

seines Volkes, Europas, der Welt« mit »sich selbst abmachen« zu können glaubte, kam de Mendelssohn zum Abschluss seiner Auseinandersetzung mit den »Erinnerungen« von Ernst von Weizsäcker in seinem Rezensionssatz *Die verhinderten Hochverräter*¹⁹⁸ zu der Ansicht, dass genau dies nicht möglich sei und er darauf keinen Anspruch hat. »Nichts anderes«, so de Mendelssohn weiter,

sagten schließlich auch die Hauptkriegsverbrecher in Nürnberg in ihren Schlussworten: daß sie für das, was sie getan hätten, nur vor sich selbst, vor ihrem Gewissen oder bestenfalls vor dem deutschen Volk sich zu verantworten hätten – nicht aber vor der Welt, die sie für Tat und Untat in Schutt und Asche gelegt hatten. Man drehe es, wie man will. Mit diesem einen Satz, wenn schon mit nichts sonst in seiner Rechtfertigungsschrift, hat Weizsäcker die moralische Rechtfertigung – und sie ist hier die politische! – für seinen Prozeß selbst geliefert.¹⁹⁹

1.8 Die nationalsozialistischen Massenverbrechen und die »Endlösung der Judenfrage«

Nach den frühzeitigen Hinweisen im ersten Heft des *Monat* auf einzelne Tagebucheintragen von Goebbels aufgrund von dessen persönlichen ideologischen Vorstellungen, Zielen und Kommentaren in Bezug auf den nationalsozialistischen Antisemitismus und die »Judenpolitik« des NS-Systems²⁰⁰ war es Lasky, der bereits zwei Ausgaben später in der bereits angesprochenen Rezension des Buches *Vom anderen Deutschland. Aus den nachgelassenen Tagebüchern 1938 bis 1944* auf Eintragungen Ulrich von Hassells aufmerksam machte, in denen dieser auf Massenverbrechen des NS-Systems einging. Von Hassell berichtete nämlich unter anderem von »Massentötungen« polnischer Juden durch die SS nach dem Überfall auf Polen, »die den deutschen Namen befleckt haben«. Des Weiteren zitierte Lasky Eintragungen, in denen zum Ausdruck kam, dass von Hassell erschüttert war angesichts der »unaussprechliche[n] Judenmorde« durch die SS, die mit ihren Maschinenpistolen Kinder in einem Ghetto töteten, die sich »un-

198 Zur »Gewissensfrage«, die Ernst von Weizsäcker, Erich Kordt und Vizeadmiral a. D. Kurt Aßmann in ihren Büchern zur Sprache brachten, schrieb de Mendelssohn u. a.: »[W]arum die deutsche Opposition unter den gegebenen Umständen nicht die letzte logische Konsequenz gezogen hat und bis zum militärischen Verrat gegangen ist, um Hitlers Niederlage zu beschleunigen« (ebd., S. 508 f.). Mit Blick auf die Position von Admiral Aßmann, der dem »Verrat« ablehnend gegenüberstand, stellte de Mendelssohn für alle drei genannten Personen fest, »daß es bei aller Hitler-Gegnerschaft patriotische Pflicht war, trotzdem das Äußerste zu tun, um selbst in diesem ungerechtesten aller Kriege den Sieg zu erringen, wenn es nur irgend ging« (S. 508). Und weiter: »daß es auch für die Hitler-Gegner innerhalb Deutschlands einen ›glücklichen Ausgang des Krieges: im Sinne Hitlers gab, daß ihnen der ›Endsieg‹ noch dringender am Herzen lag als der Wunsch, Hitler ›abzuschütteln‹, wie Weizsäcker es ausdrückt. ›Gibt das nicht jenen recht, die außerhalb Deutschlands geltend machten, so lange Hitler siegte, habe man in Deutschland im Grund gegen ihn nichts einzuwenden, nur einen ›verlierenden Hitler‹ müsse man natürlich ›abschütteln‹? Wird hier nicht der Primat der politischen Moral doch letzten Endes dem militärischen Erfolg untergeordnet?« (S. 509).

199 Ebd., S. 508.

200 Siehe im Einzelnen oben das Kap. IV.1.3.

glücklicherweise etwas länger auf der Straße« befanden, sodass es »selbst SS-Führern« zu viel wurde.²⁰¹

Eine Ausgabe später schrieb Cicely Veronica Wedgwood in ihrer unter der Überschrift *Verantwortung und Antisemitismus* veröffentlichten Rezension von Sartres herausgegebener Studie *Betrachtungen zur Judenfrage*, dass »organisierte Grausamkeit und kaltblütig berechneter Mord größten Ausmaßes« noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts gewissermaßen unvorstellbar war, sodass sich »unsere Epoche immerhin einen besonderen Platz gesichert« hat.²⁰²

Allein anhand der Bemerkungen und der Feststellung der historischen Tatsachen in den genannten drei Beiträgen aus den ersten Ausgaben des *Monat* wird ersichtlich, dass in dem Periodikum die nationalsozialistischen Massenmorde und die Ermordung von (ost-)europäischen Juden in der Folge des Zweiten Weltkrieges thematisiert wurden. Zudem stand hierbei auch die moralische, politische und (welt-)gesellschaftliche Bedeutung im Brennpunkt des (Erkenntnis-)Interesses, andererseits wurde auch in mehreren Veröffentlichungen auf die qualitativen und quantitativen Dimensionen sowie auf die Besonderheit der Vernichtung der europäischen Juden, d. h. die Singularität der nationalsozialistischen Verbrechen an den europäischen Juden, insistiert.

Beispielsweise schrieb de Mendelssohn in seinem Beitrag *Gegenstrahlungen. Ein Tagebuch zu Ernst Jüngers Tagebuch*, dass bei Ernst Jünger und seinen Kameraden die nationalsozialistischen »Konzentrations- und Ausrottungslager, Gaskammern und andere Vernichtungsstätten wie das Lodzer Ghetto, insbesondere die Massaker der deutschen und ausländischen Juden und endlich das häufig unmenschliche Verhalten der deutschen Bürger gegenüber den russischen Kriegsgefangenen«, des Öfteren Gegenstand der Gespräche gewesen waren.²⁰³ Noch konkreter und präziser wurde Alfred Kazin. Er schrieb in der Rezension des Romans *The Wall* von John Hersey – in dessen Zentrum die Schilderung der »Erlebnisse einiger Juden im Warschauer Ghetto« stand – vor dem historischen Hintergrund, dass drei Millionen Warschauer Juden während des Zweiten Weltkrieges »hingemordet worden sind«, dass »die meisten von ihnen in Viehwagen zu den Gaskammern transportiert wurden, während weitere drei Millionen aus anderen europäischen Ländern ebenso systematisch ausgerottet wur-

201 M[elvin] J. L[asky], v. Hassell und die Fäulnis im Staate, in: Der Monat 1 (1948), H. 3, S. 99–102, hier S. 100 f.) (Rezension).

202 C. V. Wedgwood, Verantwortung und Antisemitismus, in: Der Monat 1 (1949), H. 4, S. 95 f., hier S. 95 (Rezension).

203 Peter de Mendelssohn, Gegenstrahlungen. Ein Tagebuch zu Ernst Jüngers Tagebuch, in: Der Monat 2 (1949), H. 14, S. 164 f. Zu dem Ausmaß des Wissens der nationalsozialistischen Verbrechen an den europäischen Juden sowie hinsichtlich des »häufig unmenschliche[n] Verhalten[s] des deutschen Bürgers gegenüber den russischen Kriegsgefangenen« stellte de Mendelssohn fest: so wie »Hauptmann Jünger« und seine »Mitoffiziere« wusste auch der »Chef des Generalstabs Bescheid, wahrscheinlich sogar besser. Die zusammengetragene Evidenz ist minutiös und überwältigend; sie lief einem offensichtlich bis ins Pariser Hotel *Majestic* nach. Die Schlußfolgerung ist erlaubt«, so der Autor, »daß das, was ein auf Druckposten sitzender Hauptmann ohne viel Zutun wußte und erfuhr, Tausende und Zehntausende von Offizieren und Soldaten gewußt haben. Wie viele von ihnen sitzen im Schiff oder stehen Schlange am Hafen?« (Ebd., S. 165)

den«. ²⁰⁴ Und zur qualitativen Besonderheit der nationalsozialistischen Massenmorde an den europäischen Juden traf Kazin die Feststellung:

Es bleibt völlig unverständlich, warum die Nationalsozialisten – häufig sehr zum Nachteil ihrer militärischen Maßnahmen – sechs Millionen Juden zusammengetrieben und hingemordet haben, wenn man nicht erkennt, daß mit dem Totalitarismus ein völlig neues System in das Reich der Geschichte eingetreten ist, ein System, das sich durch die völlige Verachtung des Einzelmenschen auszeichnet und sich somit sowohl grundsätzlich als auch durch seine technische Überlegenheit von allen früheren Tyranrien unterscheidet. Die Nationalsozialisten hatten das jüdische Volk zwar von Anfang an gehaßt, so wie es schon immer im deutschen nationalistischen Denken für alles den Sündenbock abgeben mußte; während des zweiten Weltkrieges aber sollten die Juden das Material für die großen Laboratorien des Todes liefern, in denen die nationalsozialistischen Machthaber ihre Methoden zur Entwürdigung der Menschheit und zur Ausrottung von ganzen Völkern ausprobierten. ²⁰⁵

In diesem Zusammenhang hieß es an dieser Stelle zur qualitativen Besonderheit und zur Singularität der Massenverbrechen des nationalsozialistischen Staates an den europäischen Juden bei Kazin weiter:

Die besondere Bedeutung der Judenermordung liegt letzten Endes nicht darin, daß sechs Millionen von ihnen starben – schließlich haben ja auch Millionen anderer Menschen im Kriege ihr Leben lassen müssen –, sondern vielmehr darin, daß hier auf Grund einer von höchsten Regierungsstellen getroffenen politischen Entscheidung eine ganze ethnische beziehungsweise religiöse Gemeinschaft in der Etappe abgeschlachtet wurde. Reiche und arme Juden, faschistische und kommunistische, ja sogar auch antisemitische Juden – sie alle mußten sterben, und zwar einfach deshalb, weil sie Juden waren, einerlei ob sie, wie manche unter ihnen, zum Christentum übergetreten waren, oder ob sie im Auftrag der Gestapo andere Juden bespitzelt hatten [auch das kam vor]; wenn in Polen jemandem nachweisen konnte, daß er einen jüdischen Großelternteil hatte, oder wenn man auch nur fand, daß er jüdisch aussah, war sein Schicksal besiegelt. So wurden Millionen erschossen, vergast, ertränkt, in die Luft gesprengt, lebendig begraben oder lebendig verbrannt – nur weil sie Angehörige einer bestimmten Gemeinschaft waren. Niemals zuvor ist eine Menschengruppe derartig dezimiert worden, mit einer solchen bis ins kleinste ausgeklügelten Grausamkeit, mit solchen Machtmitteln und mit einem derartigen Aufgebot hochentwickelter Technik, mit den Mittel eines Staates, der sich damit völlig in ein Mordinstrument verwandelt hatte, um nun »im Dienste einer weltumspannenden Idee« seine Beschlüsse gründlich und »objektiv« in die Tat umzusetzen. ²⁰⁶

204 Alfred Kazin, Die Tagebücher des Noah Levinson. Betrachtungen zu John Herseys Roman *The Wall* (Der Monat 3 [1950], H. 27, S. 315–318, hier S. 315).

205 Ebd., S. 316 f.

206 Ebd., S. 317. Siehe zur Rolle des sogenannten Judenrates im Warschauer Ghetto im Kontext der Judentransporte sowie zum dortigen jüdischen Widerstand bzw. zum »Warschauer Ghetto-Aufstand« die knappen Bemerkungen von Alfred Kazin, ebd., S. 317 f.

In der Zeitschrift *Der Monat* wurde also der einzigartige Charakter der nationalsozialistischen Vernichtung der europäischen Juden bzw. der Ermordung von sechs Millionen jüdischer Menschen,²⁰⁷ d. h. die Singularität von »Auschwitz«, hervorgehoben. Die Einzigartigkeit des nationalsozialistischen Mordes an den Juden ergab sich für den *Monat*, genauer: für einige Autoren der Zeitschrift, nicht allein durch die quantitative Tatsache, dass sechs Millionen Juden umgebracht wurden, sondern auch durch die qualitative Dimension, dass nämlich der deutsche Staat mit den ihm zur Verfügung stehenden Machtmitteln im Grunde genommen alles versuchte, die gesamte (europäische) jüdische Bevölkerung, d. h. alle Männer und Frauen, mit den modernsten technischen Mitteln umzubringen, und hierbei auch die jüdischen Kinder nicht verschonte.

In diesem Zusammenhang ergab die Auswertung der Zeitschrift im Zeitraum von Oktober 1948 bis einschließlich April 1960 – mit Ausnahme der Beiträge der NS-Experten Trevor-Roper und Hofer –, dass neben dem ausdrücklichen Hinweis auf die nationalsozialistischen Verbrechen,²⁰⁸ der ausdrücklichen Feststellung der (quantitativen und qualitativen) historischen Bedeutung der nationalsozialistischen Judenvernichtung²⁰⁹ sowie auf die Konzentrations- und Vernichtungslager, kurz: Auschwitz,²¹⁰ eine Auseinandersetzung mit ebendiesem Verbrechenskomplex (einschließlich des rassistischen Antisemitismus in der NS-Ideologie) ausschließlich in sechs Veröffentlichungen erfolgte; zum System der »Konzentrationslager« (Arendt) wurde kein eigenständiger Beitrag veröffentlicht. In zwei Beiträgen ging man implizit auf den Nationalsozialismus ein und stellte vor allem eine ideengeschichtliche Thematisierung²¹¹

207 Siehe auch Elliot Cohen, Deutsche und Juden. Eine Rede in Berlin, in: *Der Monat* 3 (1951), H. 28, S. 375–379.

208 Siehe exemplarisch die Feststellung in dem Beitrag: Franz Borkenau, Mut am rechten Ort, in: *Der Monat* 1 (1949), H. 8/9, S. 63.

209 Siehe neben den bereits genannten Veröffentlichungen exemplarisch die Hinweise und Feststellungen in folgenden Beiträgen: Raymond Aron, Für ein europäisches Deutschland, in: *Der Monat* 1 (1949), H. 8/9, S. 12; Polgar, Eine gespenstische Erscheinung, S. 634; George Orwell, Gedanken über Gandhi. Zur vierten Wiederkehr seines Todestages (30. Januar 1948), in: *Der Monat* 4 (1952), H. 40, S. 361 (hier *ex negativo* in der Auseinandersetzung mit der Bedeutung der nationalsozialistischen Judenverfolgung und -vernichtung für Mahatma Gandhi); John Hersey, Brief aus Israel: Hiobs Bund mit den Steinen, in: *Der Monat* 4 (1952), H. 45, S. 262; Denis Healey, »Hassen wir die Deutschen?«, in: *Der Monat* 7 (1955), H. 76, S. 369; Kesten, Kurt Tucholsky, S. 73.

210 Siehe neben den bereits genannten Veröffentlichungen bzw. im Verlauf dieses Kapitels noch aufzuführenden Beiträgen exemplarisch die historischen Hinweise und Feststellungen in: Theodor W. Adorno, Zu Oswald Spenglers 70. Geburtstag. Spengler nach dem Untergang, in: *Der Monat* 2 (1950), H. 20, S. 118; Glick, Die Leinwand predigt Toleranz, S. 299; Uhlig, Zeugnis des Widerstands; Raymond Aron, Glaube ohne Illusionen, in: *Der Monat* 5 (1953), H. 60, S. 567; Possony, Otto Abetz als Friedensapostel, S. 96; Hans Schwab-Felisch, Heinrich Böll. Ein junger Schriftsteller und sein Erfolg, in: *Der Monat* 6 (1953), H. 62, S. 197; Wanda Bronska-Pampuch, Polonaise der Unbelehrbaren. *Zu den Büchern von Tadeusz Nowakowski*, in: *Der Monat* 12 (1959), H. 134, S. 85.

211 Siehe die entsprechenden Ausführungen in: Eugen Lerch, Der Rassenwahn. Von Gobineau zur UNESCO-Erklärung, in: *Der Monat* 3 (1950), H. 26, S. 157–174.

und Annäherung²¹² dar. Die beiden Veröffentlichungen von Lüthy²¹³ und Arendt²¹⁴ waren angesichts des Gegenstandes (Buchrezensionen) Reflexionen und Analysen, die sich in erster Linie auf Hitler und die Führungsspitze des nationalsozialistischen Staates bezogen. Der Beitrag von Walter Laqueur ging im Kontext der »Affäre Kastner« auf den Verbrechenskomplex Auschwitz sowie die Konzentrations- und Vernichtungslager der Nationalsozialisten ein.²¹⁵ Im sechsten Beitrag, einem Leserbrief von Friedrich Carl Westphal zu dem oben angeführten Rezensionsaufsatz *Die verhinderten Hochverräter* von de Mendelssohn, wurde die Rolle des Auswärtigen Amtes und von Weizsäcker Kontext der Vernichtung der europäischen Juden ausführlich und konkret thematisiert.²¹⁶

Im Folgenden werden in erster Linie nach einer kurzen Zusammenfassung der hier interessierenden Ausführungen aus den beiden ideengeschichtlich angelegten Beiträgen von Eugen Lerch und Melvin Richter die zentralen Aussagen und Deutungen von Lüthy, des genuin analytisch-historischen Beitrages von Arendt sowie von Westphal rekapituliert. Im Anschluss daran werden die Kernaussagen und -informationen von Laqueurs Veröffentlichung zum Nationalsozialismus hervorgehoben.

Der Philosoph Eugen Lerch²¹⁷ leitete seinen nicht ausdrücklich auf die deutsche Geschichte, sondern auf sämtliche westliche Staaten einschließlich Russlands bezogenen Beitrag *Der Rassenwahn. Von Gobineau zur UNESCO-Erklärung* in der Novemberausgabe des Jahres 1950 mit folgenden Worten ein:

Der Rassenwahn ist die geistige Seuche unserer Zeit. Er ist der moderne Hexenwahn. Seine furchtbarste Form zeigte er in den Pogromen des zaristischen Rußlands und in der Vergasung der Juden im Hitler-Deutschland. In einer milderen Form ist er überall verbreitet; im deutschen Volk, das der Propaganda der Goebbels, Rosenberg und Julius Streicher zwölf Jahre lang ausgesetzt war, ohne daß ein Widerspruch möglich gewesen

212 Siehe die entsprechenden Ausführungen in: Melvin Richter, Der Begriff der Rasse. Aus dem Briefwechsel zwischen Tocqueville und Gobineau, in: Der Monat 11 (1958), H. 121, S. 33–46.

213 Siehe Lüthy, Der Führer persönlich. Gedanken beim Lesen zweier Biographien, in: Der Monat 6 (1953), H. 62, S. 149–161 (Sammelrezension).

214 Siehe Hannah Arendt, Bei Hitler zu Tisch, in: Der Monat 4 (1951), H. 37, S. 85–90 (Rezension).

215 Siehe Walther [sic!] Laqueur schreibt aus Jerusalem: Die »Affäre Kastner«. Wo liegt die Grenze zwischen Heldentum und Verrat?, in: Der Monat 7 (1955), H. 84, S. 553–563.

216 Friedrich Carl Westphal, Noch einmal »Die verhinderten Hochverräter«, in: Der Monat 3 (1951), H. 32, S. 216–218.

217 Bei der redaktionellen Anmerkung zu Eugen Lerch stand unter der Rubrik »Die Autoren des Monats« folgendes geschrieben: »Als Vertreter einer idealistischen Sprachwissenschaft habilitierte sich der Vossler-Schüler EUGEN LERCH 1914 in München in einer geradezu kämpferischen Haltung gegen die in der Routine der Sprachatlanten festgefahrene »positivistische« Neuphilologie. Aus diesen Anfängen hat der 1934 seiner Professur in Münster enthobene Gelehrte das Interesse für eine publizistische Tätigkeit auch in den Randgebieten seiner Wissenschaft bewahrt, ein Interesse, dem wir unter anderem den in unserem H. enthaltenen Aufsatz verdanken. Seit Kriegsende lehrte Eugen Lerch zunächst in Köln und Münster, bis er einem Ruf an die wiedergegründete Mainzer Universität folgte. Neben philosophischen und den benachbarten psychologischen Problemen gilt sein besonderes Augenmerk Flaubert, Romain Rolland und der französischen Klassik, deren Beziehung zur deutschen Klassik seine Schrift »Lessing, Goethe, Schiller und die französische Klassik« (1948) untersucht.« (Der Monat 3 [1950], H. 26, S. 224).

wäre, auch noch nach dem Zusammenbruch des Nazismus. Die mildere Form hat die gleiche Wurzel wie die heftige und kann jederzeit in diese übergehen.²¹⁸

Nach einer ausführlichen Beschreibung der sogenannten Rassenwahntheorie und einem begriffsgeschichtlichen Exkurs des sogenannten Wortes »arisch« aus dem »umfangreichen ›*Essai sur l' Inégalité des Races humaines*« (1854) des französischen Grafen Joseph Arthur Gobineau²¹⁹ hieß es beispielsweise mit Blick auf das nationalsozialistische Deutschland und den damaligen Glauben an die angebliche Existenz einer »arische[n] Rasse«:

Dem Volke aber ist der Begriff der arischen Rasse so unablässig eingehämmert worden, daß es dieses Hirngespinnst noch immer für eine Realität hält. In der Hitlerzeit mußte jeder Deutsche, der nicht als Jude behandelt werden wollte, seine »arische Abstammung« nachweisen, obwohl das Wort in Deutschland bis zur »Machtübernahme« kaum bekannt war und auch nachher niemand damit eine bestimmte Vorstellung zu verbinden vermochte.²²⁰

Und vor dem Hintergrund der aus der Sicht von Lerch feststehenden historischen Tatsache, dass der Begriff »arisch« bereits aus der »Wissenschaft verschwunden« war, als die »Nazis das Wort aufgriffen«, schrieb der Autor: »Da sie als Urheimat der ›Indogermanen‹ im allgemeinen die germanischen Länder des Nordens und als führende Edelrasse die ›nordische Rasse‹ ansahen, war die Ausgrabung der Bezeichnung ›Arier‹ wenig folgerichtig; aber sie klang sehr wissenschaftlich und war hervorragend geeignet zur Vernebelung.« Und weiter – nach einem Zitat aus H. f. K. Günthers 1922

218 Eugen Lerch, Der Rassenwahn. Von Gobineau zur UNESCO-Erklärung, in: Der Monat 3 (1950), H. 26, S. 157.

219 Siehe zu Gobineau und zu dessen ideengeschichtlichen Einfluss auf Friedrich Nietzsche, Richard Wagner, Houston Stewart Chamberlain sowie zur Genealogie der nationalsozialistischen »Rassentheorie« in dem Beitrag: Melvin Richter, Der Begriff der Rasse. Aus dem Briefwechsel zwischen Tocqueville und Gobineau, in: Der Monat 11 (1958), H. 121, S. 33–46, speziell die Seiten S. 43–46. Hier schrieb Richter auf S. 43f. in Bezug auf den Einfluss von Gobineau (sowie von Chamberlain) auf den nationalsozialistischen Antisemitismus und den »expansiven Pangermanismus« u. a.: »Rosenberg und Hitler änderten dann nur noch wenig: wie Léon Poliakov mit Recht festgestellt hat, lag die einzige Neuerung des Nationalsozialismus in der unbarmherzigen Entschlossenheit, die geschichtliche Wirklichkeit ungeachtet aller Widerstände dieser Rassentheorie anzupassen, und darin, daß er zu diesem Zweck die fürchterlichsten technischen Methoden ersann.« Und weiter speziell zu Gobineau: »Er betrauerte nur eine verlorene und unwiederbringliche Gesellschaftsordnung und siedelte sein Utopia in ferner Vergangenheit an. Er war weit davon entfernt, irgendeinen Plan anzupreisen, der die Welt durch Eroberung und Massenmord umformen sollte; [...] Der Fall Gobineau lehrt uns, daß wir aufhören sollten, unsere nachträglichen moralischen Bewertungen als Geistesgeschichte auszugeben. Darin wie auch in anderen Dingen liegt die ernste Gefahr, daß die Gegner des Totalitarismus von ihm die Praxis einer Geschichtsklitterung im Dienst der Propaganda übernehmen. Um zu begreifen, wie die Rassentheorie einen solchen Einfluß auf die moderne Welt ausüben konnte, bedarf es vielmehr der äußersten Sorgfalt und Genauigkeit im Denken. [...] Alle Bewegungen, die die Massen aufpeitschten, zur Revolution führten und an den Nationalismus appellierten, waren ihm bis ins Innerste verhaßt. Die Thesen und erst recht die praktischen Auswirkungen der nationalsozialistischen Rassentheorie hätte er entschieden zurückgewiesen.«

220 Eugen Lerch, Der Rassenwahn. Von Gobineau zur UNESCO-Erklärung, in: Der Monat 3 (1950), H. 26, S. 159.

erschienenen Buch *Rassenkunde des deutschen Volkes* –: »Hitler oder Goebbels (auch »Schrumpfermane« genannt) gehörten dieser Rasse offenbar nicht an; doch als »Arier« konnten sie sich bezeichnen.«²²¹

Indes: Nach dem Dafürhalten Lerchs war das »Durcheinander von »arisch« und »nordisch«, das für den Nationalsozialismus bezeichnend« war, bereits »im Keim« bei dem aus dem französischen Adel des 19. Jahrhunderts stammenden Gobineau angelegt. Dieser fühlte sich, so der Autor, als »germanischer Aristokrat«, der besessen war von der »Wahnidee der Rassenreinheit, die der Nationalsozialismus von ihm übernommen hat. In seinem vierbändigen Hauptwerk versucht er mithilfe dieser Idee die gesamte Weltgeschichte zu erklären« (S. 161). Obwohl nach Auffassung Lerchs Gobineau in Frankreich »keine Anerkennung« erfuhr und er bis zu seinem Tod im Jahre 1882 im Grunde genommen unbekannt war, ging »sein Ruhm« von Deutschland aus, und zwar zunächst von dem Kreis um Wagner, mit dem Gobineau in persönlichen Beziehungen gestanden hatte. »Er hat auch Nietzsche beeinflusst, zu dessen Lieblingswörtern »Rasse« gehört, der jedoch den Antisemitismus ablehnte« (ebd.).

Die gobineauschen Theorien stießen insbesondere in Deutschland »bei den Alldeutschen«, deren Verband 1891 von Justizrat Claas gegründet worden war, und »bei den deutschen Antisemiten« – hier vor allem bei der sogenannten Hammer-Gemeinde um Theodor Fritsch – sowie »in Österreich bei den Alldeutschen unter Ritter von Schönerer und bei den Christlich-Sozialen (Karl Lueger)« auf Resonanz; »in Wien hat Hitler mit dem Antisemitismus sicherlich auch schon die Theorien Gobineaus eingesogen«. Nachdem die 1894 in Göttingen gegründete »Gobineau-Vereinigung« in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts eine »verhimmelnde Gobineau-Biographie« veröffentlicht hatte, waren in diesem zeitlichen Kontext »auch die »Grundlagen des 19. Jahrhunderts« von Houston Stewart Chamberlain erschienen, die ebenfalls die Überlegenheit der germanischen Herrenrasse über die anderen Rassen verkündigten und in Deutschland viel Bewunderung, freilich auch Kritik fanden.«²²²

Nachdem Lerch die ideengeschichtliche Bedeutung von Gobineau in Frankreich, England und den Vereinigten Staaten von Amerika thematisiert hatte²²³ und er unter anderem auf die Genesis und Entwicklung des Begriffs »Rasse« in Deutschland,

221 Ebd., S. 160.

222 Ebd., S. 162.

223 Beispielsweise hieß es bei Lerch in diesem Zusammenhang: »In England äußert sich der Rassenwahn als Glaube an die Überlegenheit des eigenen Volkes und an das Recht, in den Kolonien die Eingeborenen zu unterdrücken. Selbst in den USA, die doch als der »Schmelztigel« verschiedener Völker und Rassen gelten, gab es eifrige Verfechter des Rassenwahns. Er richtet sich hier gegen die zahlreichen Neger. Zwar ist die Sklaverei durch den Sezessionskrieg beseitigt worden, aber noch immer ist für den Neger seine Hautfarbe eine Strafe.« Und nachdem Lerch auf die keineswegs erfolgreiche Propaganda der rassistischen »Phantasien« in den USA einschließlich beim »Kongreß« im Jahre 1924 sowie bei einem Teil des »amerikanischen Publikums« einging, schrieb er in diesem Zusammenhang – allerdings eingedenk der Tatsache, daß die USA »zahlreichen deutschen Juden, die von den Nazis verfolgt wurden, Aufnahme gewährt haben« –: »So besteht der Wahn von einer zum Herrschen berufenen Herrenrasse auch außerhalb Deutschlands, und er bestand sogar schon vor dem Auftreten der Nationalsozialisten, was jedoch keine Entschuldigung für ihre Bestialitäten sein kann.« (Ebd., S. 162 f.)

Frankreich, England und Italien seit dem 15. Jahrhundert eingegangen war,²²⁴ setze er sich mit dem Nationalsozialismus erst wieder in dem Abschnitt mit der Überschrift »Der Rassenwahn des Hitler-Reiches« auseinander. Er stellte fest, dass das, was von »Hitler und seinem rapid wachsenden Anhängerkreis« in Bezug auf Behauptungen über »Rassen« verkündet wurde, »wissenschaftlich wertlos« sei. »Der Rassenwahn«, so Lerch weiter,

wurde zu einem Instrument der Politik. Er richtete sich vor allem gegen die Juden, jedoch auch gegen alle politischen Gegner, die einfach als Juden oder »verjudet« hingestellt wurden. Ebenso geschah es später mit den Regierungen der Völker, mit denen Hitler Krieg führte, und mit diesen selbst. Dazu mußten der jüdischen »Rasse« alle nur denkbaren schlechten Eigenschaften angedichtet werden.²²⁵

Nach dem Hinweis über die Gründung der »Partei Hitlers« im Jahre 1919 in München und der Feststellung, dass Hitler bei seinem Putschversuch 1923 noch mit dem »antisemitischen Nationalisten General Ludendorff« zusammenarbeitete, insistierte Lerch darauf, dass Hitler in seinem 1924 verfassten ersten Band von *Mein Kampf* aus den »Phantasien Gobineaus und H. St. Chamberlains, die er mit unverstandenem Nietzsche versetzte«, schöpfte. Insbesondere München avancierte für ihn seinerzeit zu einem Zentrum des Rassenwahns und insbesondere »nach der Machtübernahme«, so Lerch, »schwollen die Rassenwahn-Publikationen ins Unermeßliche. Man überbot sich gegenseitig.« Und in Bezug auf den Zusammenhang von (nationalsozialistischer) Theorie und Praxis führte er abschließend im Kontext der Thematisierung des »rassistischen Antisemitismus« (Melvin Richter)²²⁶ zur Praxis der »Judenpolitik« des Nationalsozialismus Folgendes aus:

Die grausige Art, wie die theoretischen Irrtümer der Rassenforscher des 19. Jahrhunderts jetzt, da die Menschlichkeit abgeschafft war, in die Praxis umgesetzt wurden, ist bekannt. Man ging schrittweise vor. Schon im März 1933 marschierten SS-Abteilungen vor den jüdischen Geschäften auf und drückten den Kunden einen Stempel ins Gesicht: »Wir Verräter kauften bei Juden!« Die Juden wurden aus dem Handel, aus den akademischen Stellungen, von den Universitäten entfernt. Bald durfte niemand mehr einen jüdischen Angestellten beschäftigen. Die Nürnberger Gesetze stellten die Rassenmischung unter schwere Strafen. Den Juden wurde der Besuch von Theatern, Konzerten, Kinos, Kurorten verboten. Man nahm ihnen die Kunstwerke, den Schmuck, die Aktien.

224 Hier traf Lerch u. a. die Feststellung: »Danach ist die Einführung des Begriffs »Rasse« in Deutschland nicht ohne Widerspruch erfolgt. Er war mit dem Humanitätsbegriff Herders, Goethes und Schiller nicht vereinbar.« (Ebd., S. 170)

225 Ebd.

226 In diesem Zusammenhang schrieb Richter, Der Begriff der Rasse. Aus dem Briefwechsel zwischen Tocqueville und Gobineau, in: Der Monat 11 (1958), H. 121, S. 45: »Als die Nazis in diesem Deutschland die Rassentheorie mit dem Führerprinzip und dem Antisemitismus verbanden, waren damit alle Elemente einer totalitären Ideologie beisammen. Die Behauptung eines jüdischen Komplottes erklärte nun alle persönlichen und nationalen Demütigungen; die These von der deutschen Herrenrasse gab allen denen das Gefühl ihres Wertes zurück, die vorher in der Gesellschaft keinen Fuß fassen konnten. Sie waren nun bereit, einer Bewegung und ihrem Wortführer zu folgen, der ihnen eine neue Bestimmung verhieß.«

Man zwang die halbwegs Arbeitsfähigen zu schwersten Arbeiten beim Straßenbau und in den Fabriken, wo sie von den »Ariern« streng abgesondert wurden. Bei dem Pogrom vom November 1938 wurden 7500 Geschäfte und 168 Synagogen zerstört. Als man dann Polen und Frankreich glorreich erobert hatte, drangsalierte und dezimierte man auch dort die Juden. Bei den deutschen Juden genügte es den regierenden Herren nicht mehr, sie als billige Arbeitskräfte auszubeuten. Man schritt zur »Endlösung«. Man transportierte die Nicht-Ausgewanderten, mitsamt den westeuropäischen Juden, nach Polen, in die Ghettos und von da nach Auschwitz und in die übrigen Vergasungsstätten. Funktionär werden oder auf der Stufenleiter der Funktionäre aufsteigen konnte nur, wer fanatischen Judenhaß empfand oder markierte. Judenhaß ersetzte mangelnde Befähigung. Die alten, übernommenen Beamten durften, wenn sie ihre Stellung behalten wollten, nicht zurückstehen. Sie beruhigten ihr Gewissen damit, sie seien geblieben, um »Schlimmeres zu verhüten«. Einige haben heimlich ein paar Juden gerettet. Von den furchtbarsten Greueln haben die meisten nichts gewußt, denn die Anweisungen zur Durchführung der »Endlösung« waren streng geheim.

Die Meinung der Regierten über die amtlichen Gemeinheiten war geteilt. Diese Meinung zu ermitteln, war unmöglich. Mißbilligung dieser Maßnahmen wagte kaum jemand zu äußern: er hätte sich, als Mindestes, mit dem Odium beladen, »Judengenosse« oder »verjudet« zu sein. Jeder wußte, daß das KZ seiner wartete. Nur sehr vertrauten Freunden gegenüber, auf die man sich unbedingt glaubte verlassen zu können, machte man aus seinem Herzen keine Mördergrube. Aber auf wen konnte man sich schließlich verlassen? Die meisten waren indifferent. Sehr verbreitet war die Ansicht: Die Juden, die ich kenne, sind anständige Juden, aber die anderen werden wohl so sein, wie Hitler und Goebbels sagen. Oder die andere: »Was die neue Zeit uns gebracht hat, ist so herrlich, daß man dabei das Vorgehen gegen die paar Juden in Kauf nehmen muß.«²²⁷

In seinem Rezensionssatz *Der Führer persönlich. Gedanken beim Lesen zweier Biographien* aus dem Novemberheft 1953 des *Monat* kam Lüthy,²²⁸ neben der naheliegenderweise ausführlichen Beschreibung und Analyse des »Phänomen Hitler«, auch und vor allem auf die vom nationalsozialistischen Staat und seiner Führungsspitze um Hitler in Gang gebrachten Massenverbrechen und auf die Ermordung der europäischen Juden zu sprechen.²²⁹

227 Eugen Lerch, *Der Rassenwahn. Von Gobineau zur UNESCO-Erklärung*, in: *Der Monat* 3 (1950), H. 26, S. 171 f. An dieser Stelle schrieb Lerch zu den »Rasseforscher[n] von Beruf« anschließend auf S. 172: »Gewiß: ihre Schriften aus dieser Zeit enthalten keine Judenhetze. Von den Juden ist kaum die Rede. Aber sie führen fort, von der abgründigen Verschiedenheit der Rassen, auch im Geistig-Seelischen, zu schreiben. Sie sprachen von fremden Rassen, und sie wußten, daß ihre Leser darunter die Juden verstehen würden. Deshalb hätten sie schweigen müssen. Ihre Bücher aus dieser Zeit stehen in den öffentlichen Bibliotheken unter Verschuß. Die meisten von ihnen lehren wieder an deutschen Universitäten.«

228 Lüthy, *Der Führer persönlich*.

229 Zwischenbemerkung an dieser Stelle: Vor dem Hintergrund der durch die Nürnberger Prozesse zutage geförderten historischen Erkenntnisse in Bezug auf die im Verlauf des Zweiten Weltkrieges begangenen deutschen Massenverbrechen ging die NS-Forschung in den 1950er-Jahren (und in den darauffolgenden Jahren) davon aus, dass insbesondere bei der »Endlösung der Judenfrage« Hitler die persönliche Entscheidung dazu getroffen hatte, die in einem »schriftlichen Führerbefehl« niedergelegt wurde. Das heißt, dass Lüthy, Arendt, Westphal und Laqueur – sowie die anderen Auto-

Angesichts von »fünfundzwanzig Millionen Tote[n]«, die das hitlersche »Reich« gekostet hat, schrieb Lüthy – unter anderem vor dem Hintergrund seiner Auffassung, dass »keine noch so sorgfältige und gewissenhafte Biografie«, die die »Persönlichkeit Hitlers zu erfassen sucht«, die Lektüre von Hitlers *Mein Kampf* ersetzen kann – mit Blick auf dessen »Doktrin«:

Es ist längst allen, die sich mit seiner »Doktrin« auseinandersetzen, aufgefallen, daß er seine eigenen Charakterzüge, Methoden und Ziele stets am Zerrbild seines Gegners analysierte, daß gerade seine berühmtesten und in der nationalsozialistischen Praxis bewährtesten Lehrsätze über Propaganda und politische Taktik nicht als seine eigenen Grundsätze, sondern als Entlarvung der verruchten Methoden des »Weltfeinds« dargelegt sind, des Welteroberungsplans der »Weisen von Zion«, der »marxistischen Demagogie«, der alliierten Propaganda im ersten Weltkrieg: stets hat er dem, was er haßte und verfluchte, die Züge seines eigenen Spiegelbilds verliehen. Wir werden auf diesen Grundzug seiner haßverzerrten Psyche keine Theorie bauen und seine unerweisliche Herkunft unerweislich sein lassen.

Und zur angesprochenen Lektüre von *Mein Kampf* führte er weiter aus:

Daß es von groben Unwahrheiten und noch schlimmeren Halbwahrheiten strotzt, hindert nicht, daß es die geistige Persönlichkeit des Verfassers mit beängstigender, wenn auch unfreiwilliger Wahrhaftigkeit widerspiegelt. Es tut auch nichts zur Sache, daß es die äußeren Umstände von Hitlers Werdegang in denkbar unbestimmten, verwischten und verklärten Zügen schildert [...].²³⁰

Auch vor diesem Hintergrund ging Lüthy, in dessen Augen Hitlers »Wahnwelt« schon mit 35 Jahren in *Mein Kampf* im Kern ausformuliert war, angesichts der Tatsache, dass sich ebenjene hitlersche (Weltanschauungs-)Wahnwelt im Verlauf des Zweiten Weltkrieges zum »systematischen Delirium ausgebaut« hatte, auch und vor allem auf die nationalsozialistischen Massenverbrechen ein.²³¹ Hitler, so Lüthy, war 50 Jahre alt, »als er, unumschränkter Führer und Oberster Kriegsherr eines Deutschen Reiches, das er in einen ausweglosen Krieg gegen die Welt geführt hatte, im Führerhauptquartier 1941 bis 1942 seine »Tischgespräche« hielt«. Nach Ansicht Lüthys waren die »Tischgespräche« ein neuerliches Zeugnis über die »»Geheimlehre« des Führers von der »Aufzucht des Gottmenschen«. Denn, so führte er ausdrücklich aus:

Öffentlich hatte er immer so gesprochen, als betrachte er das deutsche Volk als »arisch«; im Kreise der Anbeter aber verriet er das dunkle Geheimnis, daß es den »Arier« gar nicht mehr oder vielleicht noch nicht gebe, sondern daß er durch diktatorischen Eingriff in

ren des *Monat* – in den unterschiedlichen Veröffentlichungen zur »Endlösung der Judenfrage« von einem »Führerbefehl« ausgingen.

230 Lüthy, Der Führer persönlich, S. 154.

231 Neben den beiden Hitlerbiografien diente hier Lüthy als weitere historische Quelle in erster Linie die sogenannten Tischgespräche (aus dem »Führerhauptquartier 1941–42«) von (Henry) Picker sowie ein – indes nicht ausdrücklich genannter – früher Band von (Hermann) Rauschning über Hitler bzw. den Nationalsozialismus (hierbei dürfte es sich aller Voraussicht nach um das Buch Hermann Rauschning, Gespräche mit Hitler, Zürich 1940 gehandelt haben)

die mißratene Schöpfung, durch staatlich gelenkte biologische Mutation durch »Verdrängungskreuzung«, wie der Kleintierzüchter Darré sagte, mittels »Herausziehung des nordischen Rassekerns« aus den zuchtfähigen europäischen Völkern aufgezüchtet werden müsse; zum Laboratorium dieser kommandierten »Emporzeugung« aber war Osteuropa und Rußland ausersehen, über deren dem Analphabetismus, den Seuchen und dem Aussterben überlassenen Knechtsvölkern sich die asphaltierte Kunstwelt des nordischen Zuchtwahlstaats erheben sollte. Das ist der tiefe und weltwendende Sinn dieses Krieges, den nur er durchschaut, der Wächter des Graal, der köstlichen Schale nordischen Bluts, aus der das arische Gottmenschentum destilliert werden wird. [...] Und nichts von diesen Ausschweifungen eines kranken Gehirns blieb Theorie: in Auschwitz und Maidanek vollzog sich die »Endlösung der Judenfrage« durch millionenfachen Mord, das Euthanasieprogramm zur Ausrottung der »Minderwertigen« und Geisteskranken war am ersten Kriegstag durch Führerbefehl in Gang gesetzt worden, in den eroberten Ostgebieten nahmen die SD-Einsatzgruppen mit viehischer Systematik die Zertrampelung der »Knechtsvölker« in Angriff, das »Rasse- und Siedlungsamt« des Reichsführers SS katalogisierte in seinen Kartothecken mit pedantischer Sorgfalt den nach Punkten eingeschätzten Züchtungswert Hunderttausender von »Umgesiedelten« und Vertriebenen, die zur rassischen Aufzucht im »deutschen Siedlungsraum« eingesetzt werden sollten, und in Polen, Holland und Norwegen hatten die »blutsmäßigen Fischzüge« menschlichen Zuchtmaterials für Himmlers Ordensburgen begonnen. Nie ist in solchem Ausmaß ein geistiges Delirium zur Weltgeschichte geworden.²³²

Neben diesen Ausführungen Lüthys zu den nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslagern und zur »Endlösung der Judenfrage« – die vom Autor vor dem Hintergrund der hitlerschen Weltanschauung in den Kontext des Zweiten Weltkrieges, genauer, in den ideologisch motivierten rassistischen Lebensraum- und Eroberungskrieg in den osteuropäischen Ländern durch die Wehrmacht, die »SD-Einsatzgruppen« und das »Rasse- und Siedlungsamt des Reichsführers SS« unter Himmler gerückt wurde – sowie über das Euthanasieprogramm, mit der ausdrücklichen Feststellung, dass ebendiese Massenmorde durch »Führerbefehl« mehreren Millionen Menschen, d. h. Juden und »Minderwertigen und Geisteskranken«, das Leben kostete, kam der *Monat* durch die international bekannte Totalitarismusexpertin Arendt *expressis verbis* auf die »Endlösung der Judenfrage« zu sprechen.

Wie schon in dem Rezensionssaufsatz Lüthys stand auch in der Buchbesprechung *Bei Hitler zu Tisch* der Oktoberausgabe des Jahres 1951 des *Monat* naheliegenderweise der »Führer«, und hier insbesondere das »Phänomen« Hitler, im Scheinwerfer der historischen Analyse des nationalsozialistischen Herrschaftssystems von Arendt.²³³ Nach

232 Lüthy, Der Führer persönlich, S. 157.

233 Arendt, Bei Hitler zu Tisch. In der redaktionellen Mitteilung stand einleitend zu dem Beitrag: »Seit Dr. Hannah Arendt, die Autorin des bedeutungsvollen Werkes über ›Die Ursprünge des Totalitarismus‹ (vgl. Heft 33), den nebenstehenden Aufsatz schrieb, haben sich viele andere Stimmen gegen die bedenkliche Jungfernpublikation des Münchener Instituts – und vor allem gegen den Vorabdruck einer derart irreführenden Geschichtsquelle in einer illustrierten Wochenschrift – ergeben. Es sei hier auf den in der ›Bayerischen Staatszeitung‹ vom 11. August 1951 erschienenen Aufsatz und die scharf ablehnende Äußerung des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Hans Ehard verwiesen.« (Ebd., S. 85)

ihren einleitenden kritischen Worten zur »Ritter-Kontroverse«²³⁴ schrieb sie, die sich ausdrücklich auf mehrere schriftliche Dokumente der Nürnberger Prozesse bezog,²³⁵ mit Blick auf Hitlers Politik der »Endlösung der Judenfrage« und speziell zur »Frage der »Ausmerzungs« der Juden und der östlichen Völker«:

Noch 1942 spricht Hitler von seinen Plänen, Juden in Madagaskar oder (eine neue Version) in Lappland oder Sibirien anzusiedeln, während doch bereits seit Beginn des russischen Feldzugs, also seit Frühjahr 1941 jedenfalls, die Ausrottung des Judentums beschlossen war und durchgeführt wurde. Die für »Ausmerzungsarbeiten« bestimmten Einsatztruppen wurden vier Wochen vor Beginn des Angriffs auf Rußland gebildet, und wir wissen, aus den beeidigten Berichten der Führer der Einsatzgruppen, daß im Sommer 1941 mehr als dreihunderttausend Juden durch Massenerschießungen umgekommen waren. Damals hatte sich bereits herausgestellt, daß Pogrome, veranstaltet mit Hilfe der »zuverlässigen Bevölkerung« in den Ostgebieten, für die »völlige Vernichtung der Juden« nicht ausreichen würden. Bereits im Herbst 1941 war der Architekt und SS-Standartenführer Blobel beauftragt worden, einen Plan für die Errichtung von Gasöfen vorzulegen; dieser Plan wurde Hitler – während er mit den Generälen über geeignete Siedlungsgebiete für Juden und die Möglichkeit plauderte, daß selbst Juden anständige Menschen seien – vorgelegt und von ihm »sofort genehmigt«. Die ersten fahrbaren Gaskammern waren im Frühling 1942 fertig und sind von da an bis zum Ende des Krieges benutzt worden.²³⁶

Die von Himmler »befehligten SS-Truppen« verfolgten Arendt zufolge das Ziel, ein sozusagen neues »germanisches Volk« heranzuzüchten. Deshalb sollten die »Besten« aus den »germanischen Völkern von uns herausgezogen werden«, so eine von ihr zitierte Äußerung Hitlers; das »eisenhaltige Menschentum« bestand aus »blauäugigen und blondhaarigen Kindern«, die man ihren Eltern stahl und in Deutschland »zu erziehen beabsichtigte«. Die NS-Verbrechen wurden für Arendt von Himmler auf »Hitlers Befehl« organisiert. Denn:

Schließlich dürfte es an der Zeit sein, nachdrücklichst daran zu erinnern, daß der Auftakt zu diesem ganzen Massenmorden ein persönlicher Befehl von Hitler war, der, am 1. September 1939 erlassen, den Reichsleiter Bouhler und den Arzt Brandt anwies, alle

234 Ich beschränke mich bei der Wiedergabe des Beitrages von Arendt ausdrücklich auf ihre Ausführungen zur – in diesem Kapitel interessierenden – Analyse und Beschreibung der nationalsozialistischen Massenmorde und zur »Endlösung der Judenfrage«. Das heißt auf die kritischen Einlassungen der Autorin zur »Kontroverse Ritter« – u. a. machte Arendt dem deutschen Historiker Gerhard Ritter den Vorwurf, tendenziell einen Beitrag »zur Verherrlichung des »großen Mannes«, also Hitlers, zu leisten –, die den ganzen Rezensionssaufsatz durchzog, gehe ich nicht ausdrücklich ein.

235 Arendt bezog sich hierbei auf Dokumente des Nürnberger Militärtribunals, die in der Ausgabe *Nazi Conspiracy and Aggression* enthalten waren. Hierbei handelte es sich um die amerikanische Ausgabe: *Nazi Conspiracy and Aggression, Office of the United States of Counsel for the Prosecution of Axis Criminality, U. S. Government, Washington 1946.*

236 Arendt, *Bei Hitler zu Tisch*, S. 86; als Quelle dienten an dieser Stelle mehrere Dokumente des Nürnberger Prozesses.

»unheilbar Kranken« (also keineswegs nur die Geisteskranken!) zu töten. Das von Hitler veranstaltete und von Himmler organisierte Massenmorden war nicht eine »revolutionäre Übertreibung« eines Sektors der Partei, sondern die folgerichtige Durchführung ihrer Ideologie.²³⁷

Im weiteren Verlauf ihrer Veröffentlichung *Bei Hitler zu Tisch* kam Arendt auch ausdrücklich auf weltanschauliche Aspekte des Nationalsozialismus, genauer auf »Hitlers wirkliche Pläne und Ideen« zu sprechen. Vor dem Hintergrund der sogenannten geheimgehaltenen Rede vor dem politischen Führernachwuchs auf der Ordensburg Sonthofen von Hitler vom November 1937 schrieb sie:

Während die »Tischgespräche« immer eine überzeugt staatliche Haltung betonen, sagt die Rede, daß die Nazis »nicht im Staatsdenken die Grundlage [sehen], sondern in der geschlossenen Volksgemeinschaft«. Während die »Tischgespräche« die deutschen Eroberungspläne niemals über Europa hinausführen, wird hier offen über ein »Weltreich« gesprochen. Und während in den »Tischgesprächen« das »Nationale«, über das Hitler sich bereits in »*Mein Kampf*« so gründlich negativ geäußert hat, immer im Vordergrund steht, handelt er hier nur von der »Erkenntnis von der Bedeutung des Blutes und der Rasse«. Wie bewußt selbst die unteren Führerschichten der Nazis die Abschaffung des »Nationalen« betrieben, geht aus dem Protokoll einer Konferenz im SS-Hauptamt in Berlin vom Januar 1943 hervor, wo ausdrücklich vorgeschlagen wird, das Wort »Nation« wegen seines liberalistischen Klanges nicht mehr zu benutzen.²³⁸

Angesichts einer »beispiellosen Vernichtungspraxis« während des Krieges war Arendt der Auffassung, dass Hitler in der besagten Rede im November 1937, die er nach Auskunft der Autorin vor den Generälen Blomberg, Fritsch, Raeder, Hoßbach sowie Göring und Außenminister Neurath gehalten hatte, immer betonte, dass es »Deutschland um volklosen Raum gehe, nicht um die Eroberung fremder Völker«. »Und«, Arendt weiter:

er fügt selbst hinzu, daß es volklosen Raum nicht gebe, sondern daß ein Eroberer immer mit einem Besitzer konfrontiert sei. Daß es also einmal Aufgabe der deutschen Armee sein werde, bevölkerten Raum absolut und radikal zu entvölkern, ergab sich mühelos aus dem Zusammenhang. Sich über die Methoden dieser Entvölkerung den Kopf zu zerbrechen, war natürlich nicht mehr Aufgabe der Wehrmacht, sondern anderer und wichtigerer Zweige der Exekutivgewalt.²³⁹

Vor dem Hintergrund der Beschreibung und Analyse des »Phänomens« Hitler, also der Faszination, die der »Führer« beispielsweise auf seine oben angesprochenen Zuhörer ausstrahlte, sowie von dessen festem Glauben an »seine Gesamt-Weltanschauung«²⁴⁰, stellte Arendt hierzu unter anderem fest:

237 Ebd., S. 86.

238 Ebd., S. 87.

239 Ebd., S. 88.

240 Siehe hierzu ausführlich ebd., S. 88–90.

Seine Zuhörer, so fasziniert sie von der lückenlosen Geschlossenheit dieser Weltanschauung waren, hatten zweifellos in den seltensten Fällen genug praktische Einbildungskraft, um die eigentliche Bedeutung dieser unbeirrbar Logik zu begreifen. Sie dürften in den seltensten Fällen verstanden haben, daß Hitler in seinem Sinne durchaus zureichende Rechtfertigung des organisierten Mordes gab, wenn er behauptete, »daß die Natur alles vorgemacht habe und es deshalb das Richtigste sei, der Natur ihre Gesetze abzusehen«, und ferner feststellte, daß »z. B. die Affen Außenseiter als gemeinschaftsfremd tottrampelten«; wenn er dann gar noch hinzufügte, daß, »was für die Affen gelte«, so hätte er sich eigentlich verstanden fühlen dürfen.²⁴¹

Standen in den Ausführungen zu den NS-Massenverbrechen und der »Endlösung der Judenfrage« in den beiden Rezensionsaufsätzen von Lüthy und Arendt aus thematischen Gründen in erster Linie Hitler und das »Phänomen Hitler« im Fokus des (Erkenntnis-)Interesses, ging ein Leser des *Monat* auf die Rolle von Weizsäcker sowie des Auswärtigen Amtes bei der Vernichtung der europäischen Juden ein. Anlässlich des Beitrages *Die verhinderten Hochverräter. Wege und Irrwege neuerer deutscher Memoirenliteratur* von de Mendelssohn (H. 29) veröffentlichte die Redaktion in der Maiausgabe des Jahres 1951 (H. 32) den Leserbrief von Friedrich Carl Westphal.

Angesichts der Tatsache, dass zum damaligen Zeitpunkt in der Bundesrepublik Deutschland ein neuer »auswärtiger Dienst« aufgebaut wurde, stellte Westphal die Frage, »aus welchen Personen dieser auswärtige Dienst zusammengesetzt werden kann«. Denn, so fragte der Verfasser:

Ist es innen- und außenpolitisch tragbar, auf einige Fachleute des ehemaligen Auswärtigen Amtes zurückzugreifen, welche die Gunst Hitlers und Ribbentrops bis zuletzt besessen haben und von diesen als »politisch zuverlässig« betrachtet und bezeichnet wurden, weil sie jedenfalls nach außen widerspruchlos Vollstrecker, Ausführende oder Mitwirkende der nationalsozialistischen Außenpolitik mit ihren mannigfachen Terrormethoden waren?²⁴²

Nicht zuletzt ebendiese angesprochene Rolle des Auswärtigen Amtes bei den nationalsozialistischen Massenverbrechen und insbesondere bei der Vernichtung der europäischen Juden rückte der Leserbrief ins Zentrum (primär davon ist im Folgenden die Rede und mithin nicht von den Überlegungen sowie Einschätzungen des Autors in Bezug auf den Aufbau des »neuen auswärtigen Dienstes«), und zwar, so Westphal, vor dem Hintergrund des kurz zuvor erschienenen Buches *Das Urteil im Wilhelmstraßenprozeß* von »Dr. [Robert] Kempner«, des stellvertretenden amerikanischen Hauptanklägers in Nürnberg. »Nie zuvor haben Archive eines Staates«, schrieb Westphal mit Blick auf die Untersuchungsergebnisse des kempnerschen Buches,

für eine solche Untersuchung zur Verfügung gestanden. Nie zuvor haben Minister und Staatssekretäre, Botschafter und andere hohe Funktionäre in einem gründlichen Verfahren Rede und Antwort stehen müssen. Niemals vorher sind in solcher Exaktheit

241 Ebd., S. 90.

242 Friedrich Carl Westphal, Noch einmal »Die verhinderten Hochverräter«, in: *Der Monat* 3 (1951), H. 32, S. 216–218, hier S. 216.

wörtliche Protokolle sämtlicher Zeugenaussagen angefertigt worden. Das Urteil umfaßt in seiner deutschen Fassung 824 Schreibmaschinenseiten.²⁴³

Das angesprochene rechtskräftige Urteil des Wilhelmstraßenprozesses diente Westphal sozusagen als empirische Grundlage, also als historische Quelle. Er zitierte aus dieser Quelle zur Rolle des Auswärtigen Amtes Folgendes:

Das Auswärtige Amt erhielt regelmäßige Berichte über die Tätigkeiten der Einsatzgruppen in den besetzten Gebieten. Viele dieser Berichte sind von Weizsäcker und Wörmann abgezeichnet. Die Berichte gaben Aufschluß über den Massenmord, durch den ganze Gebiete judenfrei gemacht wurden, über die Abschachtung von hilflosen und unschuldigen Menschen, die Erschießung von Geiseln in einem Ausmaß, das zu den angeblich gegen die deutsche Wehrmacht begangenen Straftaten in keinem Verhältnis stand, über die Ermordung gefangener russischer Beamter und über das ganze, mit berechnender Grausamkeit durchgeführte Schreckensregiment; all das wird in der forschenden und dabei sachlichen Sprache militärischer Berichte erzählt. [...]

Wichtig ist hier jedoch, daß die erwähnten Aufzeichnungen über die Verbrechen Tatsachen enthalten, die die Behauptung der Angeklagten, von der Endlösung und von dem Zwecke der Verschickung der Juden nach dem Osten nichts gewußt zu haben, glatt widerlegen. Wenn wir erwägen, daß die Angeklagten gewußt haben, was mit den Juden geschah, wenn sie in die Hände der SS, der Gestapo und der Polizei geraten waren, können wir uns unmöglich vorstellen, daß die Angeklagten zu einem anderen Schluß kommen konnten, als daß diese Verschickung mit dem Tode dieser Zwangsverschickten durch Erschöpfung, Überarbeitung, Aushungerung, Mißhandlung und Massenmorden enden würden.

Durch das Auswärtige Amt wurden jene Vereinbarungen getroffen, in denen die Vichy-Regierung von Frankreich und die Regierungen von Ungarn, der Slowakei, von Bulgarien, Rumänien und Kroatien ihre Zustimmung zu der Deportation der Juden aus ihren Ländern gaben. Einer solchen Zustimmung bedurfte es nicht im besetzten Teil Frankreichs, in den Niederlanden, in Polen, den baltischen Staaten, in Dänemark und in den besetzten russischen Gebieten. Dort wurden die Juden einfach festgenommen und in den Tod geschickt. Auch in diesen Ländern hat jedoch das Auswärtige Amt eine wesentliche Rolle gespielt. Es gehörte zu seinen Aufgaben, die Proteste oder Anfragen anderer Mächte totzuschweigen, zu beschwichtigen oder mit Ausflüchten oder häufig mit Lügen zu beantworten. Alle, die diese Aktion durchgeführt, unterstützt, begünstigt oder in anderer Weise wissentlich an ihnen teilgenommen haben, tragen einen Teil der Verantwortung für diese planmäßigen Verbrechen. [...]

Am 19. August 1942 berichtete Rintelen von Ribbentrops Büro in einem Telegramm an das Auswärtige Amt, daß die Abtransporte aus Rumänien am 10. September anfangen werden; die Juden würden nach dem Lubliner Ghetto verbracht werden, wo der »arbeitsfähige Teil arbeitseinsatzmäßig angesetzt«, während der Rest der »Sonderbehandlung« unterzogen werden solle; weiter sei Vorsorge getroffen, daß die Juden beim Überschreiten der rumänischen Grenze ihre Staatsangehörigkeit verlieren; Verhandlungen mit dem Auswärtigen Amt seien seit einiger Zeit im Gange, ihr günstiger

243 Ebd., S. 216.

Ausgang erscheine gesichert. Zum Schlusse bittet Rintelen um Genehmigung für die Durchführung der Abschiebungsarbeiten.

Es handelt sich hier um ein Telegramm von besonderer Bedeutung; wir sind überzeugt und stellen tatsächlich fest, daß Weizsäcker dies Telegramm gesehen hat, da die Verteilung solcher Telegramme nach dem üblichen Geschäftsgang von seinem Büro bestimmt wurde. »Sonderbehandlung« war der Fachausdruck des Dritten Reiches für Ermordung.²⁴⁴

Und vor dem Hintergrund der Verkündung des Urteils im Wilhelmstraßenprozess kam Westphal – angesichts der Bestrebungen, der nicht namentlich genannten »Verteidiger der verschiedenen Verurteilten«, eine Aufhebung der Strafe bzw. eine Strafmilderung zu erreichen – auf den durch das zuständige Gericht verkündeten »Berichtigungsbeschluß vom 12. Dezember 1949« zu sprechen. Er zitierte hieraus folgende für die Rolle des Auswärtigen Amtes im Nationalsozialismus und speziell bei der »Endlösung der Judenfrage« entscheidenden Passagen:

Das Auswärtige Amt war die einzige Behörde des Reiches, die zuständig beziehungsweise berechtigt war, die Regierung zu beraten, ob die beabsichtigten deutschen Maßnahmen den Grundsätzen des Völkerrechtes entsprachen oder nicht. Es wird wohl zugestanden, daß das Auswärtige Amt nicht in der Lage war, die Regierung oder Hitler zur Befolgung seiner Empfehlungen zu zwingen, doch waren die Angeklagten Weizsäcker und Wörmann verpflichtet und dafür verantwortlich, ihre Empfehlungen wahrheitsgemäß und genau vorzunehmen. Das Auswärtige Amt war die einzige maßgebliche Stelle für die Entscheidung darüber, was internationalen Gebrauch und internationale Verpflichtung darstellte, und war selbst für die Behandlung der Angelegenheiten zuständig, die mit auswärtiger Politik im Zusammenhang standen. Seine leitenden Beamten konnten sich der Verantwortlichkeit nicht einfach entziehen, indem sie ihre Erwägungen auf die Betrachtung beschränkten, ob, ungeachtet gesetzlicher Rechte, ein Verbrechen nach dem Völkerrecht erfolgreich begangen werden konnte, entweder mit oder ohne Zustimmung der betreffenden Regierung, deren Staatsangehörige von der beabsichtigten Maßnahme betroffen wurden, ohne Rücksicht auf die Frage, ob im gegebenen Fall die angebliche Zustimmung der anderen Regierung freiwillig erfolgte oder durch Furcht oder Drohung herbeigeführt worden war. [...]

Ebenso gegenstandslos ist die Behauptung, daß die Verschickung bereits vor dem 4. März 1942 endgültig beschlossen war und nach diesem Zeitpunkt die Erteilung oder Nichterteilung der Zustimmung durch das Auswärtige Amt unerheblich war. Wir bezweifeln nicht, daß das, was sich letzten Endes ereignete, nämlich die Verschickung dieser unglückseligen Juden aus Frankreich in den Tod im Osten, von Hitler und den Nazi-Organisationen geplant und durchgeführt wurde. Hierdurch wird jedoch nicht die Bedeutung der Tatsache ausgeschlossen, daß vor der Begehung der Tat bei der zur Erteilung von Gutachten und Empfehlungen in Fragen des Völkerrechts zuständigen Reichsbehörde angefragt wurde, ob sie mit der vorgeschlagenen Maßnahme einverstanden sei oder nicht. Die alleinige Empfehlung, die sie innerhalb ihres Zuständigkeitsbereiches machen und der alleinige Widerspruch, den sie vom offiziellen Standpunkt aus erheben konnte, mußte dahin lauten, ob das vorgeschlagene Programm gegen das

244 Ebd., S. 216 f.

Völkerrecht verstieß oder nicht, und ob, ungeachtet seiner Gesetzlichkeit, ungünstige politische Folgen im Ausland entstehen konnten. Wenn es sich um ein Programm handelte, das gegen das Völkerrecht verstieß, bestand die unbedingte Pflicht, die anfragende Regierungsstelle in diesem Sinne zu verständigen. Wenn letztere dennoch beschloß, in der Sache vorzugehen, hätten das Auswärtige Amt und dessen Beamten ihre Amtspflicht erfüllt und wären berechtigt, sich hierauf zu ihrer Entlastung zu berufen. Leider erfüllten Wörmann und sein Vorgesetzter, von Weizsäcker, diese Pflicht nicht. Als Wörmann mit den Worten »Das Auswärtige Amt hat keine Bedenken« einverstanden war und Weizsäcker die Phrase auf »hat nichts einzuwenden« abänderte – wobei beide Phrasen für die Zwecke dieses Verfahrens als beinahe gleichbedeutend anzusehen sind –, [ließen] sie den Verbrechern, die das Verbrechen zu begehen wünschten, freie Hand. Unter solchen Umständen ist es müßig, Mutmaßungen anzustellen, ob ein gegenteiliger Rat befolgt worden wäre oder nicht. Es ist ein ungeheurer Unterschied, ob man »nein« oder »nichts einzuwenden« sagt. Ersteres würde zur Entlastung dienen, letzteres ist schuldhaft.²⁴⁵

Aus dem »Berichtungsbeschluß des Weizsäcker-Urteils« stand für Westphal zweifelsohne fest, dass im Wilhelmstraßenprozess »keine Unschuldigen« verurteilt wurden. Dies würden nämlich die Akten des Auswärtigen Amtes selbst beweisen, und zwar in »völliger Klarheit« – soweit sie in Nürnberg vorlagen. Darüber hinaus war Westphal der Meinung, dass Weizsäcker »kein Widerständler, kein Oppositioneller um jeden Preis, zum Beispiel um den Preis des Verzichts auf eine gut dotierte und im Kriege mit vielen wirtschaftlichen Annehmlichkeiten verbundene hohe Beamtenstellung, war«. Denn dies zeigten für ihn »insbesondere die Akten des Auswärtigen Amtes über die Judendeportationen aus Holland nach Mauthausen, wo die unglücklichen Amsterdamer Juden an bestimmten Wochentagen kollektiv getötet wurden. In dem Nürnberger Urkundenband 60 B findet sich der Beweis, daß selbst die alten Fachbeamten des Auswärtigen Amtes zu gehorsamen Schreibtischhelfern des Naziterrors geworden sind.« Denn, so Westphal weiter:

Am 25. Juli 1942 fordert Weizsäcker, dem bei der Einschaltung des Auswärtigen Amtes in die Judendeportationen aus den besetzten Gebieten offensichtlich nicht wohl zumute ist, ein Rechtsgutachten von der ihm unterstellten Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes. Jetzt – so muß man beim Studium der Akten in dramatischer Spannung hoffen – ist die große Gelegenheit, auf völkerrechtlicher Grundlage von seiten des Auswärtigen Amtes Halt zu rufen. Was in Wirklichkeit geschieht, ist das genaue Gegenteil! In dem Gutachten der Rechtsabteilung vom 31. Juli 1942, in der keine neuen Pg-Beamten von Ribbentrops Gnaden, sondern alte Fachbeamte mit gründlicher Schulung aus der Stresemann-Zeit arbeiten, wird nicht ein Wort über die Völkerrechtswidrigkeit verloren. Dagegen bemüht es sich, Auswege und Finten aufzuzeigen, mit denen die neutralen Schutzmächte von Nachforschungen über die Deportierten abgehalten werden können. Wörtlich heißt es in diesem Gutachten: »[...] Aus diesem Grunde hat das Auswärtige Amt wiederholt bei Internierungsmaßnahmen gegen holländische Staatsangehörige angeregt, die Internierungen in Holland vorzunehmen, damit die Schwedische Gesandtschaft nicht den Anspruch erheben kann, die Internierten zu

245 Ebd., S. 217.

besuchen [...]. Wenn der in Aussicht genommene Abtransport der Juden aus Holland stattfindet, werden die internationalen Judenkreise über die holländische Exilregierung zweifellos darauf hinwirken, daß die schwedische Gesandtschaft den Versuch macht, sich dieser Juden anzunehmen. Die Reichsregierung wird derartige Versuche nicht mit der Begründung abweisen können, daß durch eine deutsche Regierungsstelle diesen Juden die niederländische Staatsangehörigkeit entzogen worden ist. Die in Aussicht genommene Verordnung wird daher den Zweck der Ausschaltung Schwedens als Schutzmacht *nicht* erreichen. Als nach den Amsterdamer Unruhen mehrere hundert Juden niederländischer Staatsangehörigkeit nach dem Internierungslager Mauthausen verbracht wurden, hat die Polizei die von der schwedischen Gesandtschaft wiederholt beantragte Besichtigung dieses Lagers ständig verweigert. Sie hat aber andererseits den Angehörigen dieser Juden in den Niederlanden laufend Sterbeurkunden übersandt, aus denen man feststellen konnte, wie im Laufe der Monate allmählich alle diese Juden starben. Bei der jetzt beabsichtigten Verschickung der Juden wäre zu prüfen, ob es notwendig ist, daß die Polizei auf diese Weise auch weiter den interessierten Kreisen Material liefert, aus denen sie das Ergebnis der getroffenen Maßnahmen authentisch feststellen können. Solange sich jüdische Internierte in Mauthausen befanden, gab jeweils das Eintreffen weiterer Sterbeurkunden der schwedischen Gesandtschaft den Anlaß, die Anträge auf Besuch des Lagers zu erneuern. Falls es unvermeidlich ist, die niederländischen Juden außerhalb der Niederlande unterzubringen, wäre es zweckmäßig, wenn die Polizei über den Unterbringungsort sowie über etwaige Sterbefälle keine Mitteilungen nach außen gelangen läßt. Dann wird es voraussichtlich auch möglich sein, Verlangen der schwedischen Gesandtschaft auf Besuch der Lager abzubiegen [...].«²⁴⁶

Westphal fand es bemerkenswert, dass mit diesem Rechtsgutachten, in dem das Wort »zweckmäßig« zur Sprache kam, indessen das Wort »völkerrechtswidrig« in Gänze fehlte, für Weizsäcker »das Problem erledigt« war. Und in diesem Zusammenhang kam er mit Blick auf von Weizsäcker zu folgendem Urteil: »Er hat sich intern gedeckt, mit seinen Fachbeamten ist er zum Mitwirkungsorgan des Naziterrors geworden. Von dieser ungeheuerlichen Schuld kann ihn nichts freisprechen, was er aus humanitären Gründen da und dort in Einzelfällen getan hat.«²⁴⁷

246 Ebd., S. 217 f.

247 Ebd., S. 218. Und zum Auswärtigen Amt als Institution führte Westphal an dieser Stelle weiter aus: »Das Auswärtige Amt unter Weizsäcker hat jedenfalls im Kriege versagt, selbst dann, wenn es sich nur schriftlich zu den strengen Grundsätzen des Völkerrechts bei der Besetzung fremder Staatsgebiete hätte bekennen müssen. Ein solches rechtlich fundiertes Bekenntnis auf internem schriftlichem Wege hätte Weizsäcker und seinen alten Fachbeamten nicht geschadet. Für seine historische Beurteilung nach dem unausweichlichen Zusammenbruch wäre es von wesentlicher Bedeutung gewesen. Eine Reichsbehörde, in welcher es ohne Widerspruch der Rechtsabteilung unter der obersten Fachleitung des verantwortlichen Staatssekretärs von Weizsäcker möglich war, daß ein rechtskundiger Legationsrat, der nicht zu den unausgebildeten Nazi-Diplomaten gehörte, den amtlichen Aktenvermerk machte: »Ein französischer kriegsgefangener General wird eines unnatürlichen Todes durch Erschießen auf der Flucht oder Vergiftung sterben«, ist für alle Zeiten gerichtet. Der angebliche Widerstand des Auswärtigen Amtes, wenigstens seiner alten Fachleute, gegen den Naziterror während der Kriegszeit hat sich durch solche Beispiele, die sich in den Akten des Auswärtigen Amtes in Nürnberg zu Dutzenden finden, als eine Fiktion erwiesen, als eine Zweckkonstruktion nach dem Kriege, um den einzelnen wieder an die Staatsgeschäfte der Bundesrepublik Deutschland

Nach den Veröffentlichungen von Lüthy, Arendt und Westphal war es zudem Laqueurs Beitrag *Die »Affäre Kastner«. Wo liegt die Grenze zwischen Heldentum und Verrat?*²⁴⁸ aus dem September 1955, der ausdrücklich auf die nationalsozialistische Ermordung der europäischen Juden einging; hierbei wurden auch die deutschen Konzentrations- und Vernichtungslager zur Sprache gebracht. In diesem Zusammenhang nahm der Autor auch und vor allem die nationalsozialistische Ideologie, hier den Antisemitismus Hitlers sowie einiger führender SS-Funktionäre, in den Blick. Im Folgenden wird von der »Affäre Kastner« nur insofern die Rede sein, als in dem Beitrag von Laqueur sozusagen wertvolle Informationen zur Beschreibung und Analyse des Nationalsozialismus enthalten waren.²⁴⁹

Vor dem Hintergrund der militärischen Offensive der Alliierten im August 1944 in Frankreich und Italien sowie dem Vormarsch der Roten Armee in Richtung Polen, Rumänien und Bulgarien einerseits, dem Kampf der Gestapo gegen den Widerstand des »20. Juli« andererseits, war der »Ausgang des zweiten Weltkrieges«, so Walter Laqueur zu Beginn seines Beitrages, »entschieden«. Dass die Niederlage für das »Dritte Reich« entschieden war, wussten seiner Meinung nach auch Hitler, Himmler und das Oberkommando der Wehrmacht. Nur der Zeitpunkt des Kriegsendes war noch offen. Allerdings war Hitler bereit, so der Autor, »Europa einschließlich Deutschlands in ein Trümmerfeld zu verwandeln, das grausige Blutbad endlos zu verlängern«. Mithin ging der Krieg weiter und kostete täglich nicht nur Tausende von Menschen das Leben, sondern verschlang auch gewaltige Summen Geld. Die Alliierten, so Laqueur, konnten warten und der genaue Zeitpunkt vom »Endsieg« war schon nicht mehr von Bedeutung, da am Ausgang des Krieges nichts mehr zu ändern war. »Die Alliierten«, schrieb Laqueur mit Blick auf Hitler, »können warten«:

unter Ausschaltung der öffentlichen Kritik heranzubringen. Das Urteil im Wilhelmstraßenprozeß mit seinem erschütternden Original-Urkundenmaterial ist zu einem Maßstab dafür geworden, was von den Vertretern der nationalsozialistischen Außenpolitik unter Hitler und Ribbentrop zu halten ist, die mehr oder minder aktiv an den schauerlichen Vorgängen beteiligt gewesen sind, mit denen der Gerichtshof in Nürnberg sich zu beschäftigen hatte. Die Bundesrepublik Deutschland muß sich zur Wahrung ihres Ansehens nach innen und außen von diesen Vorgängen, ihren Trägern, Gehilfen und langjährigen Mitwissern öffentlich und nachdrücklich distanzieren, damit sie das Vertrauen des Weltgewissens gewinnt und behält.« (Ebd., S. 218)

248 Walther [sic!] Laqueur schreibt aus Jerusalem: *Die »Affäre Kastner«. Wo liegt die Grenze zwischen Heldentum und Verrat?*, in: *Der Monat* 7 (1955), H. 84, S. 553–563. Unter der Rubrik *Die Autoren des Monats* stand zum Autor und zu den Hintergründen des Beitrages geschrieben: »Die Darstellung des Kastner-Prozesses in Jerusalem durch WALTHER LAQUEUR dürfte alle anderen Berichte über diese vielschichtige, von welthistorischer Tragik umwitterte Justiz-Affäre an Gründlichkeit und Sorgfalt der Dokumentierung übertreffen. Der Autor als Journalist in Israel lebend und unseren Lesern schon aus einer Schilderung der »geteilten« Landeshauptstadt bekannt [...], war nicht nur häufig bei den Verhandlungen anwesend, sondern gehört zu den wenigen Außenstehenden, die das ganze Konvolut des – hebräisch abgefaßten – Verhandlungsprotokolls sorgfältig durchgeackert haben.« (Ebd., S. 573) Angemerkt sei hier, dass im Folgenden die richtige Schreibweise, d. h. Walter Laqueur, beibehalten wird.

249 Siehe zu den genauen Einzelheiten der »Affäre Kastner« vor allem den quasi zweiten Teil des Beitrages von Walter Laqueur, ebd., S. 555–563.

Aber ein Volk gibt es in Europa, das nicht warten kann, für das jeder Tag von entscheidender Bedeutung ist. Wenn auch die deutschen Armeen geschlagen und überall auf dem Rückzug sind, so rauchen doch die Schornsteine von Auschwitz, Maidanek, Treblinka weiter. Dafür hat Hitler auch jetzt noch Menschen, Zeit und Geld übrig. Wenn von seinem Programm nichts weiter nachbleibt, ein Punkt soll doch verwirklicht werden: Europa ohne Juden.

Und Laqueur weiter:

Die deutschen, österreichischen, polnischen, tschechischen Juden, die Juden in den eroberten Gebieten Rußlands sind zum größten Teil ausgerottet. Aber noch immer gibt es Arbeit für die Auschwitzer Verbrennungsöfen: täglich werden jetzt 12 000 ungarische Juden angeliefert. Um den neuen Zustrom zu bewältigen, wird Birkenau, ein neues Vernichtungslager, eröffnet. Täglich 12 000 Menschen, Männer und Frauen, Greise und Kinder. Schneller ausziehen, Männer links, Frauen rechts. Schneller in die Gaskammern, schneller. Denn Hitler hat nicht mehr viel Zeit.²⁵⁰

Vor dem Hintergrund der Deportation von knapp eintausend ungarischer Juden durch die Eisenbahn im August 1944 aus dem Konzentrationslager Bergen-Belsen in Richtung Schweizer Grenze, die ihnen, so Laqueur, »die Freiheit« brachten, berichtete der Autor von einem zweiten Zug im Dezember 1944, der den selben Weg nahm, sodass letzten Endes auf diese Weise 1 685 ungarischen Juden das Leben gerettet wurde.

Im Tausendjährigen Reich«, schrieb Laqueur dazu, ging zu diesem Zeitpunkt »schon vieles drüber und drunter. Aber daß Hitler in letzter Stunde zu einem Kompromiß in der Judenfrage bereit sein sollte [...]. So ist es auch nicht. Höchstwahrscheinlich weiß er gar nichts von diesem Judentransport in der in seinem Sinne falschen Richtung.

In diesem Zusammenhang konstatierte er:

Himmler seinerseits tut so, als ob er auch nichts davon wüßte. Die 1 685 verdanken ihr Leben einem örtlichen Abkommen zwischen einem Vertreter der Juden Ungarns, Dr. Rudolf Kastner aus Cluj (Klausenburg), und einigen mittleren SS-Führern namens Eichmann, Becher, Wisliczeni, von deren Existenz kaum jemand in der weiten Welt etwas gehört hatte.²⁵¹

Dr. Rudolf Kastner war seit 1943 Vorsitzender der »Rettungskommission« der Jewish Agency for Palestine und hatte damit nach Ansicht von Laqueur einen Posten inne, der »von größter Bedeutung für die ungarische Judenheit [war]; es ist Macht – soweit es unter diesen Bedingungen überhaupt Macht geben« konnte. Als am 19. März 1944 die Wehrmacht in Ungarn einmarschierte, übernahmen die »ungarischen Nazis, die Pfeilkreuzer« unter Admiral Horthy die Regierung. Obwohl auch bereits bis zu diesem Zeitpunkt die ungarischen Juden der Verfolgung ausgesetzt waren, weigerten sich Horthy und seine Minister, so Laqueur, »an der ›Endlösung‹ teilzunehmen. So wurden

²⁵⁰ Ebd., S. 553.

²⁵¹ Ebd.

die Juden aus ihren Häusern gejagt, ausgehungert, viele verhaftet, aber noch niemand in die Vernichtungslager deportiert. Mit dem deutschen Einmarsch beginnen die Deportationen.«²⁵²

Das waren die historischen Voraussetzungen, vor denen dann Dr. Kastner nur wenige Tage später ein erstes Gespräch mit dem Hauptsturmführer Dieter Wisliczeni führte und in dem Wisliczeni, so die Schilderung des Autors, das Angebot machte, gegen die Bezahlung von Geld Juden zu retten. Daraufhin brachte Kastner in der Rettungskommission Jewish Agency for Palestine das »Angebot« zur Sprache und gemeinsam war man der Meinung, die Verhandlungen weiterzuführen, um unter anderem Zeit zu gewinnen. Indes:

Sie zerbrechen sich nicht lange den Kopf über die Motive der SS: das Dritte Reich fällt auseinander, ein Naziführer will sich rückversichern, der andere sich bereichern, die einst so stolze SS-Führung ist sicherlich genauso korrupt wie alle anderen Instanzen. [...] Sechs Wochen später, Anfang Mai 1944, wird Joel Brand, ein anderes Mitglied der Rettungskommission, zu Eichmann bestellt. Adolf Eichmann ist Obersturmbannführer, Leiter des »Judenkommandos«, der Vorgesetzte von Wisliczeni. Das Treffen findet wieder auf dem Schwabenberg statt. Eichmann ist der Judenspezialist der Nazis, er hat Jiddisch und Hebräisch gelernt. Es heißt, daß er aus der deutschen Templersiedlung Sarona bei Jaffa (Tel Aviv) stammt. Der Obersturmbannführer macht keine lange Einleitung: »Sie wissen, wer ich bin. Ich bin der Mann, der die Juden Polens, der Slowakei, Österreichs erledigt hat, und jetzt bin ich zum Leiter des Einsatzkommandos in Ungarn ernannt worden. Ich bin bereit, mit euch ein Geschäft zu machen: Menschenleben gegen Waren.« Eichmann bemüht sich, satanisch zu lächeln, es fällt ihm nicht schwer [...].

Und wenige Tage danach, am 15. Mai 1944, sagte der »Obersturmbannführer« und »Leiter des »Judenkommandos«, der SS-Funktionär Adolf Eichmann, zum Vertreter der jüdischen Rettungskommission, Joel Brand:

»Sie können sofort nach Konstantinopel fahren, um mit ihren Leuten über die Beschaffung des Geldes zu verhandeln. Inzwischen laufen die Deportationen an. Jeden Tag kommen 12 000 in meine Fleischmaschine. Sagen sie das Ihren Leuten!« Mit diesen Worten entläßt Eichmann lächelnd Joel Brand, der am 19. Mai nach der Türkei fliegt, während seine Familienangehörigen als Geiseln zurückbleiben.²⁵³

Angesichts der Tatsache, dass von den »1 685 Passagieren« der beiden oben genannten Züge, die anstatt »Auschwitz die Schweizer Grenze« erreichten, 388 Juden aus Cluj kamen, der Heimatstadt von Dr. Kastner, stellte Laqueur die Frage, wie man genau diese »Passagiere« auswählte? »Die letzte Entscheidung«, so die Feststellung des Autors, »lag natürlich in den Händen der SS. Aber Eichmann stützte sich dabei auf eine Liste, die von Mitgliedern der Rettungskommission zusammengestellt worden war.« Diese

252 Ebd., S. 554.

253 Ebd.

ungarischen Juden konnten gerettet werden. Allerdings, so Laqueur, blieben Hunderttausende Juden in Ungarn zurück. Kastner wiederum begleitete den Zug in die Schweiz und hielt kurze Zeit später als Vertreter der jüdischen Rettungskommission den Kontakt mit den »Naziführern« am Leben, um auch die restlichen ungarischen Juden »von der Vernichtung loszukaufen«. Indes:

Er verhandelt nunmehr vor allem mit Kurt Becher, Standartenführer der SS, der kurz vor dem Ende des Dritten Reiches Sonderbeauftragter für alle Konzentrationslager wird. Von Becher wird er nach Wien gebracht, besucht Bergen-Belsen und Theresienstadt. Becher erhält Millionen für seine Bemühungen. Im März 1945 kommt Kastner nach Berlin, um sich mit Himmler zu treffen; er befürchtet ein letztes Blutbad vor dem Einmarsch der Alliierten. Im Lager der Naziführer herrscht Panik, aber aus dem Treffen mit Himmler wird nichts.

Durch die Aktivitäten zum Beispiel von Kastner konnte insgesamt 1 685 ungarischen Juden das Leben gerettet werden. Gleichwohl lagen am Ende des Zweiten Weltkrieges, »in einem Europa voller Trümmer«, so das abschließende Urteil von Laqueur in diesem Zusammenhang, unter diesen Trümmern »ein Drittel des jüdischen Volkes begraben«. ²⁵⁴

1.9 Die NS-Experten des *Monat*: Hugh R. Trevor-Roper und Walther Hofer

In diesem Abschnitt geht es um die beschreibende Darstellung der zentralen Veröffentlichungen des englischen Historikers Hugh R. Trevor-Roper und des Schweizer Historikers Walther Hofer zur Geschichte des ›Dritten Reiches‹ im *Monat*. Im Zeitraum von Oktober 1948 bis April 1960 veröffentlichten die beiden zahlreiche Beiträge zu diesem zeitgeschichtlichen Thema. Auf der Grundlage der insgesamt neun Beiträge von Trevor-Roper und der fünf Beiträge von Hofer soll gezeigt werden, welches Bild die beiden Experten vom Nationalsozialismus gezeichnet haben, über welche Themen zum Gegenstand ›Drittes Reich‹ die beiden Autoren schrieben und wo der sozusagen historisch-analytische Fokus von Trevor-Roper und Hofer lag. Da es aus Raumgründen unmöglich ist, auf jede einzelne Veröffentlichung der beiden Autoren näher einzugehen, liegt bei der folgenden beschreibenden Darstellung der Beiträge die Entscheidung zugrunde, den inhaltlichen Scheinwerfer auf drei Veröffentlichungen bei Trevor-Roper sowie auf einen, nämlich den im Grunde genommen zentralen Beitrag, von Hofer (*Der »völkische Rechtsstaat«*. *Zur nationalsozialistischen Rechtspolitik*) zu richten, weil sich aus ihnen wesentliche historische und analytische Erkenntnisse zum ›Dritten Reich‹ gewinnen lassen.

Hierbei wird folgendermaßen vorgegangen: Zuerst erfolgt die beschreibende Darstellung der zentralen Gesichtspunkte aus den Beiträgen von Trevor-Roper, die für das Kapitel Analyse des Nationalsozialismus im *Monat* von inhaltlicher Bedeutung sind. Danach erfolgt die beschreibende Darstellung des genannten Beitrages von Hofer. Wie in den einleitenden Worten zu diesem Kapitel angemerkt wurde, geht es auch hier in erster Linie darum, zu zeigen, was die beiden Experten zum Nationalsozialis-

254 Ebd., S. 555.